



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kunst-Wanderbücher

eine Anleitung zu Kunststudien im Spaziergehen

Unsere Vaterstadt

Schwindrazheim, Oskar

Hamburg, 1907

Unsere Stadt und Kunst?

[urn:nbn:de:hbz:466:1-55609](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-55609)

Unsere Stadt und Kunst?

Die meisten von uns Menschen verbringen ihr Leben nicht als Einödbauern, Einsiedler oder weltferne Leuchtturmwächter oder dergleichen, sondern wohnen brüderlich einträchtiglich mit einer größeren Anzahl anderer Menschen in gemeinsamem Wohnorte zusammen. Wenn wir also aus unserer Haustür treten, um einen Geschäftsweg, einen Spaziergang, eine Wanderung oder sonst einen Weg zu beginnen, so haben wir zunächst immer, auch wenn wir noch so weit wollen, unseren Wohnort zu durchschreiten — es ist daher wohl nicht mehr als billig, unsere Kunststudien in unserem Wohnorte zu beginnen.

Ach, du lieber Himmel! denkt gewiß mancher, mein Wohnort und Kunst! Du hast eine Ahnung, irrende Seele, wertgeschätzter, aber völlig auf dem Holzwege befindlicher Herr Verfasser!

Verständigen wir uns: ich gebe mit großem Bedauern zu, daß es Orte gibt, bei deren Nennung man immer versucht ist, in Gedanken drei Kreuze zu machen, wohlverstanden nicht drei Sterne, wie im Reisehandbuch, sondern wahrhaftig die bewährten alten drei Kreuze mit dem Hintergedanken: Bewahre uns vor dem Übel! Dafür aber, wertgeschätzter, in solchem nicht wertzuschätzenden Wohnort leider befindlicher Leser, müssen Sie mir zugeben, daß man auch dort, obschon er keine oder wenig „Kunst“ ent-

hält, doch Kunststudien machen kann, und zwar nicht nur in dem Sinne etwa, daß man sich daselbst mit leichtester Mühe eine Sammlung von lustigen oder traurigen Beispielen für Unkunst, Unfug, Unsinn u. dgl. anlegen kann (das wären ja auch schon sehr brauchbare Kunststudien), sondern auch in völlig positivem Sinne! Auch bei Ihnen kann man allerlei interessante Studien über allerlei mit Kunst sehr wohl zusammenhängende Sachen anstellen, z. B. über den Einfluß der natürlichen Vorbedingungen auf die Anlage des Ortes, über Stadtansichten, über Straßenanlagen und -charaktere, über Bautechniken alter und neuer Zeit, über die Entwicklung des Haustypus, über Altheimisches und Neueingeführtes, über das Grün in der Stadt, über allerlei Einzelheiten u. a. Und das wären durchaus keine unsinnigen und unnützen Kunststudien — im Gegenteil, ich persönlich glaube, wenn wir uns mit derlei Kunststudien daheim ein wenig früher und mehr befaßt hätten, statt uns ausschließlich um Sachen zu kümmern, die des Himmels Weisheit und Güte weit weit von uns hat aufwachsen lassen, assyrische, italienische Paläste u. dgl. — leider ist seine lebenswürdige Fürsorge ja enttäuscht worden! — so wäre allerlei heut besser! Wenn wir uns nämlich in der Kunstgeschichte umsehen, sehen wir, daß alle Kunst immer am besten fuhr, wenn sie — bei allem Respekt vor dem Fremden und aller Wertschätzung des bei ihm zu Lernenden — in erster Linie sich um das kümmerte, was bei ihr daheim als natürliches Ergebnis der natürlichen Vorbedingungen in Landes- und Volksart erwuchs, d. h. wenn sie in der Heimat tief wurzelte.

Warum in die Ferne schweifen? Sehen wir einmal zu, ob das Gute uns nicht am Ende ganz nahe liegt!

Nehmen wir also unseren Wohnort einmal vor!

Er ist, wie alle menschlichen Wohnorte, von natürlichen Höhlen, die in grauer Vorzeit beneidenswerterweise ohne weiteres als Wohnungen benutzt werden konnten, abgesehen, von Menschen angelegt.

Angelegt! — Wir sprechen von gut und von schlecht angelegten Orten, von wundervoll gewählter Lage eines Ortes. Wir sagen von einem Orte, er füge sich wunderbar harmonisch in eine Landschaft ein, ja, er vollende erst die Schönheit eines landschaftlichen Bildes. Wir sagen, dieser oder jener Ort liege in seiner Umgebung da wie eine edle, schimmernde Perle in ihrer Muschel, oder wir vergleichen ihn mit einer wundersamen phantastischen Märchenblume, wie wir sie in versteckter Waldestiefe oder im weltabgeschiedenen Gebirgstal erträumen. Von einem auf einer Bergkuppe gelegenen Orte, dessen Schieferdächer im Sonnenglanze blinken, sagen wir wohl, er komme uns vor wie eine köstlich geschmiedete, mit Juwelen geschmückte Krone! Wir sprechen von charakteristischen, von stolzen, anmutigen, von großartig, edel komponierten, von unvergeßlichen, unübertrefflichen Stadtbildern und Stadtsilhouetten. Wir sprechen von typisch fränkischen oder friesischen oder bayrischen Stadtbildern, wir bezeichnen eine Stadtansicht als ein typisch mittelalterliches oder Rokokostadtbild, wir sagen wohl auch, im Stadtbild komme höchst charakteristisch der geistliche, der Kleinresidenzliche oder der modern industrielle Charakter des Ortes zum Ausdruck.

Wir verwenden also eine große Anzahl von Ausdrücken, die wir beim Besprechen von Kunstwerken anwenden, auch wenn wir von Stadtanlagen, Stadtgesamtbildern, Stadtpanoramen sprechen — ja, wir sagen manchmal wohl gar beim Anblick eines besonders schönen Stadtbildes: das sieht aus, wie von Künstlerhand komponiert!

Der Ausdruck ist eigentlich nicht ganz richtig — eine Stadt ist doch tatsächlich immer ein Kunstwerk! Man müßte in solchem Fall richtiger sagen, wenn man ein Stadtbild besonders loben will: es sehe aus wie von der Hand eines besonders ausgezeichneten Künstlers komponiert! In jeder Kunst gibt es ja vortreffliche, mäßige und mißlungene Kunstwerke, und so gibt es auch vortreffliche, mäßig gelungene und mißratene Städte.

Freilich, ein besonderes Kunstwerk ist die Stadt! Sie ist — abgesehen von den künstlichen Städten des Rokoko — nicht das Werk eines Einzelnen, sondern einer Vielheit: der verschiedenen Generationen der Bürger. Gewissermaßen kann man sie mit großen Domen vergleichen, an denen auch verschiedene Generationen von Baumeistern gebaut und gebastelt haben — wie hier neben vortrefflichen auch wohl einmal verdorbene entstanden sind, weil viele Köche leicht den Brei verderben, so auch bei der Stadt! Nur daß die Stadt, in der jede Generation wieder aus einer vielköpfigen Menge bestand, noch weit gefährdeter ist als eine Kathedrale!

Es ist eigentlich erstaunlich, daß es so viele wunderbar schöne Stadtbilder gibt trotz dieser verschiedenen Köche! Das ist die Folge davon, daß diese Vielheit doch durch die natürlichen landschaftlichen Vorbedingungen einerseits,

durch Volksart und Zeitgeschmack andererseits wieder zu Einheiten zusammengeschlossen wurde. Erstere schlossen die verschiedenen Generationen, letztere beiden die Einzelindividuen der einzelnen Generationen zu einem Wesen zusammen. Nürnberg, Hildesheim, Lübeck u. a. sind, trotzdem die verschiedensten Zeiten an ihnen gebaut haben und trotzdem die einzelnen Hauserbauer sich herzlich wenig um einander kümmerten, völlig einheitliche Kunstwerke geworden!

Und noch mehr! Infolge der Ähnlichkeit der betreffenden Vorbedingungen sind unsere Städte auch untereinander vielfach einheitlich geworden! Wir sprechen von typischen Bergstädten, Hafenstädten u. dgl., von typischen Ackerbauer-, Handels-, Residenzstädten, von typischen Renaissance-, Rokoko- oder modernen Städten, von typisch fränkischen, schwäbischen, niedersächsischen, friesischen u. a. Städten. —

Gucken wir zunächst einmal im engsten Kreise um uns, bleiben wir daheim und beschauen unseren Wohnort, dafür aber gründlich!

Betrachten wir ihn zunächst in bezug auf seine Anlage. Dazu dienen uns zwei Arten der Anschauung, einmal die Betrachtung seines Grundrisses, zum anderen die seines Gesamtbildes von dieser oder jener Seite her.

Der Grundriß unserer Stadt.

Der Grundriß unseres Ortes stellt die Ansicht aus der Vogelperspektive dar. Er erzählt uns durch das auf ihm hervortretende Verhältnis der Lage unseres Ortes